Telegraphendrahtpacht Berlin-Dresden.

Dieses Blatt erscheint täglich früh 7 Uhr i. d. Exped.: Marienstr. 15. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfg., durch die Post 2 Mark 75 Pfg. Nummer 10 Pfg. Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annoncen für uns nehmen an: Die Annoncen-Bureaux v. Haasenstein & Vogler; — Rudolf Mosse; — Daube & Comp.; — Invalidendank; — G. Müller in Berlin; — Rob. Rich in Magdeburg; — J. Barck & Co. in Halle; — Stelzner in Hamburg.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

Fernsprech-Stellen Nr. 11 (Altst.) u. 582 (Neust.)

Inserate werden Marienstraße 15 bis Nachm. 3 Uhr angenommen. Sonntags bis Mittags 12 Uhr. Im Neumarkt nur an Wochentagen: gr. Meißnergasse Nr. 5 bis Nachm. 3 Uhr. — Die einspaltige Zeilenzeile kostet 15 Pf. Eingesandt die Zeile 30 Pf. Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge nehmen wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Nachnahme. Nicht Silben kosten 15 Pfg. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Feiertage die Zeilenzeile 20 Pf.

Bargou's Memorandum für 1884.
Taschen-Notizbuch
in Leinewand-Band, Stück 50 und 60 Pf., in Leder-Band mit Goldschnitt, Stück 80 Pf.
Jede Seite dieses Memorandums ist mit Datum versehen und enthält dasselbe verschiedene Mittheilungen aus dem Verkehrswesen etc. etc.
J. Bargou Söhne. Dresden, Sophienstr. 6 und Wilsdrufferstr. 21b. am Postplatz.

Puppen
gekleidet und ungekleidet, empfehlen in grosser Auswahl
J. Bargou Söhne. Dresden,
Sophienstr. 6 u. Wilsdrufferstr. 21b am Postplatz.

Zu Festgeschenken empfehlen
Herren- und Damen-Börsen
aus bester Seide, in den neuesten Farben und Mustern
Hartmann & Saam,
Schloss-Strasse 17, gegenüber dem Kgl. Schlosse.

Fabrik-Etablissement einfacher und eleganter Kinder-Garderobe von Alexander Philipsohn
Waisenhausstrasse Nr. 7 (Palais Gutenberg), Halb-Etage.
Nur Angabe des Alters erforderlich. Auswahlsendung bereitwilligst.
Neuheiten für Knaben bis 16 Jahre: Anzüge, Ueberzieher etc. für Mädchen bis 16 Jahre: Kleider, Jaquets, Mäntel etc.

Nr. 361. 28. Jahrgang. Auflage: 40,000 Expl.

Aussichten für den 27. Decbr.: Schwacher unbestimmter Wind, Nebel, vorw. trübe, keine oder geringe Niederschl., Temper. etw. kälter.

Dresden, 1883. Donnerstag, 27. Decbr.

Dresden, 26. December.

— Am Sonntag gegen Abend besuchte J. Maj. die Königin Carola den Antonsplatz und kaufte den zahlreich dort vorhandenen jugendlichen Geschäftsleuten unter großem Jubel ihren Gesammtvorrath an Feuerrüpeln, Rupprechten und Wattmännern ab, so daß der begleitende Lakai kaum im Stande war, die Waarenvorräthe mit seinen Armen zu umfassen. Gleichzeitig besuchte auch J. Majestät die Königin das große Galanterie- und Kurzwaarengeschäft von Richter und Sohn in der Wallstraße um auch dort einige Einkäufe zu machen.

— Die Deputation der 2. Kammer, welche den Rechenschaftsbericht über die Finanzverwaltung in der abgelaufenen Periode 1880/81 zu prüfen hat, beschloß, diesmal nicht diesen Bericht in einem einzigen großen Elaborate der Kammer vorzulegen, sondern in kleineren Abschnitten. Bei früheren Landtagen hat sich herausgestellt, daß dieser stets sehr dickleibig ausfallende Bericht seitens der Nicht-Deputationsmitglieder nicht so gründlich durchstudirt worden war, als es bei mehreren kleineren Berichten wohl der Fall gewesen sein würde. Der vom Finanzministerium erstattete Rechenschaftsbericht ist ein dicker Wälzer von nicht weniger als 325 Seiten in Großquart. Unzählige Tabellen, Ziffern und Bemerkungen füllen diese 325 enggedruckten Seiten, bald eine Ueberschreitung der bewilligten Summe rechtfertigend, bald erläuternd, warum man das bewilligte Geld nicht gebraucht hat; denn es ist keine einzige Position des sich in viele Hunderte von Kapiteln und Titeln gekleideten Haushalts, die in Wirklichkeit genau auf Heller und Pfennig so lauteten, wie sie vorher die Stände bewilligt hatten. Es kann dies auch bei einem so lebensvollen Wesen, wie eine Staatsverwaltung, nicht anders sein. Trotz des unendlichen Aufmarsches der Ziffernkolonnen ist doch die Uebersichtlichkeit leicht. Das sächsische Budget ist klar und durchsichtig wie kein anderes; es könnte auch mancher städtischen Verwaltung als Muster dienen. Freuen wir uns der Abschlüsse! Der Landtag hatte für die Jahre 1880/81 die Einnahmen des Staats in Höhe von 127,519,714 Mk. festgesetzt; in Wirklichkeit beliefen sie sich aber auf 139,707,852 Mk. 77 Pf. Die Ausgaben, die auf 127,519,174 Mk. veranschlagt waren, sind nur in Höhe von 127,295,879 Mk. 42 Pf. erforderlich gewesen; es wurde also um 239,294 Mk. 58 Pf. weniger gebraucht, als bewilligt war. Der Netto-Ueberschuß, bewirkt durch Mehreinnahmen und Minderausgaben, ist etwa zur Hälfte, nämlich zu 6,300,000 Mk. den mobilen Beständen des Staatsvermögens zugeflossen, zur andern Hälfte soll er in den Jahren 1884/85 zu außerordentlichen Bauten (Eisenbahnen) verwendet werden. Das Nettovermögen des Staats, das Ende der Finanzperiode 1878/79 49,726,040 Mk. 86 Pf. betrug, ist in den Jahren 80/81 um 18,028,267 Mk. 46 Pf., also auf 67,754,308 Mk. 32 Pf. gestiegen. Das zum mobilen Staatsvermögen gehörende Inventar und Mobiliar ist ebenfalls in jenen 2 Jahren um nahe 3 Millionen, nämlich auf 99,525,551 Mk. 61 Pf. gestiegen, hauptsächlich infolge Vermehrung der Transportmittel der Staatseisenbahnen. Nicht minder erhöhte sich das immobile Staatsvermögen um 16,686,037 Mk. 09 Pf., infolge höherer Erträge der Staatsforsten und Vergrößerung des Staatsbahnnetzes; es hatte Ende 1881 einen Schätzungswerth von 775,189,795 Mk. 36 Pf. Diese Ziffern würden unvollständig sein, würden sie nicht ergänzt durch eine Verminderung der Staatsschulden. Diese sind um 4,660,124 Mk. zurückgegangen, betragen aber immer noch die Kleinigkeit von 689,683,086 Mk. 31 Pf., die freilich allein schon durch das immobile Vermögen des Staats mit seinen 775 Millionen überreichlich gedeckt sind, ganz abgesehen von dem mobilen Vermögen. In der That ein allseitig befriedigendes Bild der Finanzlage und Finanzverwaltung!

— In der vorletzten Sitzung der 2. Kammer wurde (wie schon gemeldet worden) der Bau der Bahn Bienenmühle-Moldau nach kurzer Debatte beschlossen. Abg. Opitz sprach ein wenig gereizt gegen die österreichische Regierung, deren Verfahren in Eisenbahnangelegenheiten er als ein Sachsen nicht entgegenkommendes bezeichnet. Die jetzige Bahn, sagte der Redner, liege wiederum im Vortheile besonders des österreichischen Staates und auch jetzt werde nicht einmal die Concession gewährt, daß der Grenzbahnhof auf sächsisches Gebiet zu liegen komme. Die Deputation habe anerkannt, daß für den sächsischen Staat nur eine moralische Verpflichtung vorliege, die Bahn zu bauen. Die Erfüllung einer blos moralischen Verpflichtung einem Staate gegenüber, welcher selbst so wenig entgegenkommend sich beweise, werde kaum sehr dringlich sein. Wenn jetzt gleichwohl mit dem Bau der Bahn vorgegangen werde, so sei dies wieder ein neuer Beweis von Entgegenkommen auf sächsischer Seite, und bei dieser Gelegenheit könnte der österreichischen Regierung wieder recht dringend vor die Augen geführt werden, wie groß das Entgegenkommen diesseits sei und wie gering jenseits. Staatsminister Freiherr von Könneritz erwiederte darauf, er könne nicht zugeben, daß mit dem Bau der Bahn der österreichischen Regierung ein besonderes Zugeständniß gemacht werde; denn die Bahn sei bereits 1873 der Leipz.-Dresdner Eisenbahnkompagnie concessionirt gewesen, u. zw. nicht im Interesse Oesterreichs, sondern im Interesse des von der Bahn durchzogenen sächsischen Landestheils. Die Fortsetzung über Bienenmühle sei blos deshalb bis jetzt unterblieben, weil die Fortsetzung auf der österreichischen Seite gefehlt habe. Wenn die Regierung die Bahn jetzt nicht vorschlüge, so würden die Bewohner jenes Landestheils ein Recht haben, auf die Erfüllung der übernommenen Verpflichtung zu dringen. Ebenso wenig sei die Gelegenheit danach angethan, sich vielleicht für andere Bahnen Entgegenkommen von der österreichischen Regierung auszubedingen; denn die Wahl des Grenzbahnhofes sei durch die Terrainverhältnisse bedingt, auch liege der Bahnhof ganz nahe an der sächsischen Grenze. Daß im Uebrigen aber die Regierung das Interesse des Landes nicht außer Augen lasse, dafür sei ein Beweis, daß die Verhandlungen über den Bau der Eisenbahnstrecke Klingenthal-Graslitz noch heute nicht zu einem Resultate geführt hätten, weil die Regierung daran festhalte, daß der Grenzbahnhof nicht nach Graslitz, sondern nach Klingenthal komme.

— Eine herrliche Weihnachtsfreude wurde auch den 235 Zöglingen des hiesigen Königl. Taubstummen-Instituts am Vorabend des Christfestes zu Theil. In der mit Tannenbäumen geschmückten und festlich erleuchteten Anstaltskapelle hielt Herr Oberrath Jencke, Direktor der Anstalt, Abends 5 Uhr eine feierliche, tief ergreifende Andacht. Nach Beendigung derselben begaben sich die Zöglinge in die sinnig dekorirte Turnhalle, woselbst unter hellstrahlenden Christbäumen und Pyramiden zahlreiche Geschenke niedergelegt waren, welche die gehörlosen Kinder mit unendlicher Freude entgegen nahmen. Herr Geh. Schulrath Kockel und andere zahlreiche Freunde und Gönner der Anstalt hatten sich zu der Festlichkeit eingefunden und erfreuten sich an dem lauten Jubel der beglückten Kinderschaar.

— Vorgestern Nachmittag fand im Stadtwaisenhause die Christbescherung statt unter persönlicher Betheiligung des Herrn Oberbürgermeister Dr. Stübel und dessen in den Werken der Barmherzigkeit so vielfach thätigen Frau Gemahlin; anwesend waren auch eine Anzahl Rathsmitglieder und Mitglieder der Deputation für die Wohlthätigkeitsanstalten, wie ein äußerst zahlreiches Publikum. Gesang der Festversammlung eröffnete die Feier, dann folgte Gesang der Kinder, worauf die Ansprache, die der Waisenvater diesmal wegen Kränklichkeit nicht halten konnte, Herr Direktor emer. Kretzschmar gab; die Ansprache war kurz, treffend und erhebend. Ein Knabe sprach darnach ein Gedicht von F. Zeidler, worauf mit einem allgemeinen Gesang geschlossen ward. Die Christtafel war recht schön belegt; die älteren Kinder fanden nützliche Gegenstände, die jüngeren hübsches Spielzeug und dergl. vor. Die Beobachtung der Kinder selbst stimmte freudig; man sah es allen an, daß sie nicht nur im Augenblick sich unter dem Glanz der Lichter wohl fühlten, sondern daß es ihnen überhaupt in ihrem schön gelegenen Asyl recht wohl geht. Leider vermochten die kleinen Zimmer die vielen Theilnehmer gar nicht zu fassen, es mußten Viele draußen auf den Gängen stehen und von da hereinschauen; die Herstellung eines kleinen Saales, die uns schon früher geboten erschien, machte sich auch diesmal als entschieden nöthig fühlbar und sie wäre auch durch Herausnahme einer einzigen Wand sofort bewirkt.

— Manches Elternherz wird am Heiligen Abend tief bewegt ihres Sohnes gedacht haben, welcher jetzt beim Militär steht. Wer aber das Leben in den hiesigen Kasernen kennt, weiß Anderes zu erzählen. In den größten Stuben der Compagnien strahlen Christbäume und für jeden Mann sind Geschenke vorhanden. Unteroffiziere und Mannschaften versammeln sich zur festgesetzten Zeit und erwarten nun das Eintreffen der Offiziere, um mit Eröffnung des ewig schönen Liedes: „Stille Nacht, heilige Nacht ꝛc." dem Abend die Weihe zu geben. Es ist ein feierlicher Akt, wenn der Vater der Compagnie Weihnachten „militärisch" betont und seine Reden bekräftigen freudige Kehlen mit „Den König segne Gott!" Die Mannschaften erhalten Grog oder Bier, Stollen und Cigarren und es ist eine Freude, lauter lachende Gesichter zu sehen; noch in späteren Jahren wird Mancher freudig zurückdenken an „Weihnachten beim Militär!"

— Vielfache Erkundigungen, die wir bei einer großen Anzahl von Gewerbtreibenden über den Gang des Weihnachtsgeschäftes eingezogen haben, bestätigen die Wahrnehmung, daß diesmal die Geschäftswelt zufriedener ist als in früheren Jahren. Jedenfalls überwiegen die günstigeren Auskünfte über die Klagen. Wenn ein richtiges Weihnachtswetter eingetreten wäre, 2—3 Grad Kälte, so würden die auf die Saison berechneten Industrien noch zufriedener sein. Hingegen hat es wohlthätig auf die Kauflust gewirkt, daß in den letzten Tagen vor dem Feste die Börse besonders fest war und aus der werthzerstörenden Baisse in die Geld unter die Leute bringende Hausse überging. Im Allgemeinen hat man beobachtet, daß die als ganz besonders solid und reell bekannten Geschäfte sich des größten Zuspruchs von Käufern zu erfreuen hatten. Diese Geschäfte sind ungemein zufrieden mit dem heurigen Weihnachten und versichern sogar, sie hätten noch nie ein so glänzendes Weihnachten gehabt. Diese Wahrnehmung ist ein erfreuliches Zeichen dafür, daß das Publikum die Vortheile des soliden Einkaufs immer besser zu schätzen weiß. Dicht daneben ist aber auch die Thatsache nicht zu verschweigen, daß ebenfalls die Ramschgeschäfte auf ein überaus lukratives Weihnachten zurückblicken können. Die 50 Pfennig-Bazare wurden von früh bis Abends nicht leer und obwohl die Käufer dort nicht selten unhöflich, ja grob behandelt werden und ihnen zur Besichtigung und genauer Prüfung der Waaren keine Zeit gelassen, sie vielmehr zum raschen Kaufe gedrängt wurden, ließ der Andrang nicht nach. Man sieht hieraus, wieviel noch zu thun bleibt, um vernünftigere Anschauungen unter die Leute zu bringen. Der Verlockung, werthlose, aber nach etwas aussehende Waaren für ein Billiges zu erwerben (in Wahrheit läuft dabei eine grobe Sehptäuschung unter), widerstehen noch heute nur Wenige. Abgesehen aber hiervon, so ist es richtig, daß diesmal die Kauflust und die Kaufkraft größer war, als früher. Alle Industrien, die für den Magen sorgen, hatten flotten und reichen Absatz; auch die Industrien, die Bedarfsartikel für Bekleidung, die Wirthschaft, das Haus und die Küche herstellen, sind wohlzufrieden. Alle Gegenstände des praktischen Bedarfs gingen gut, etwas schwächer war der Absatz in den feineren Artikeln, die auf den Komfort, die geschmackvolle Ausstattung des Heims berechnet sind. Je weiter sich diese Artikel von dem blos Nützlichen und Nothwendigen entfernten, um mehr dem Anmuthigen und dem höheren Lebensgenusse zu entsprechen, um so beschränkter war ihre Käuferzahl. Das Kunstgewerbe fand nicht in dem Maße Absatz, als man hoffen durfte. Große, besonders theuere Gegenstände wurden nur in einzelnen Ausnahmefällen verkauft. Summa summarum muß man aber sagen, daß das Weihnachtsgeschäft ein gutes war. Besser ist es jedenfalls gewesen, als das in Berlin. Geschäftsleute, die ihr Beruf nach Berlin geführt hat, versichern uns, daß dort ungeheuer geklagt wird. In der Reichshauptstadt ist eben alles überfüllt und eine unerträgliche übergroße Konkurrenz in jedem Fache schmälert den redlichen Verdienst bis auf die kärglichsten Bissen. Die besten Geschäfte haben auch dort die Ramscher, die 50 Pfennig-Bazare gemacht. Zu halben Dutzenden halten dort vornehme Equipagen vor ihnen. Aber auch diesen Geschäften macht die Konkurrenz das Leben sauer. Es giebt dort bereits 45 Pfennig-Bazare, die natürlich noch besuchter sind als die 50 Pfennig-Bazare. Ihre Inhaber verdienen bei den dort herrschenden Geschäftsgrundsätzen noch mehr.

— Die Weihnachts-Feiertage haben leider nicht das erwartete Weihnachtswetter gebracht. Statt einer mäßigen Kälte war eine flaue, laue Witterung eingetreten, die keine rechte Festfreude nach außen hin aufkommen ließ. Das Thermometer sank nicht unter 5 Grad Wärme. Den ganzen ersten Feiertag rieselte ein nebeliger Regen herab, welcher das Publikum verhinderte, die üblichen Spaziergänge in den Großen Garten und die außerhalb der Stadtgrenzen liegenden Etablissements vorzunehmen. In Folge dessen unterblieb auch die sonst übliche Weihnachtsparade, die Zurschaustellung aller jener mannichfaltigen Festgeschenke in der Bekleidungsbranche. Zu ihrem großen Schmerz konnte Jung und Alt, Männlein wie Fräulein die Winterüberzieher und Mäntel, das Pelzwerk und die Schlipse, die Handschuhe und Hüte nicht ausreiten, die sie am Abend oder Morgen vorher unter dem Christbaume gefunden. Alle Vergnügungslokale, die sich in der Nachbarschaft von Dresden auf den Massenbesuch der Städter eingerichtet hatten, blieben leer, dafür waren alle Theater, Concerte und sonstige Unterhaltungslokalitäten, letztere schon vom zeitigen Nachmittag an, dicht besetzt; die Restaurationen aber überfüllt.

— Den Einkauf der Freimarken für Neujahrsbriefe wird erfahrungsmäßig von Vielen bis in die Abendstunden des 31. December verschoben. Dadurch entstehen bedauerliche Stockungen in der Abfertigung des Publikums an den Postschaltern. Allen Denjenigen, welche sich und Anderen die hiermit verbundenen Unannehmlichkeiten ersparen wollen, wird dringend empfohlen, von der bisherigen Gewohnheit abzugehen und die für den Neujahrsverkehr erforderlichen Postwerthzeichen nicht erst am 31. December, sondern schon früher zu beschaffen.

— Herr Schriftsteller Alphons Levy, bisher Mitredakteur der „Sächsischen Dorfzeitung", verläßt Dresden, um seine journalistische Thätigkeit in Freiberg wieder aufzunehmen. Für seine neueste schriftstellerische Arbeit: „Meisterwerke der Dresdner Galerie" mit Gedichten, welche der Verfasser dem Ministerium des Königl. Hauses überreichte, wurde im Auftrage Sr. Maj. des Königs ein huldvolles Dankschreiben übersandt.

— Gestern erfolgte die Ueberführung der hier verstorbenen Frau verehel. Hartmener behufs Feuerbestattung nach Gotha; es ist dieses die 14. Bestattung, welche von der Dresdner Beerdigungsanstalt „Pietät" ausgeführt wurde. Der feierliche Akt findet heute, Donnerstag, in Gotha statt.

— Historienmaler Leonhard Gey und Fabrikbesitzer Schnorr von Carolsfeld haben der Schule zu Loschwitz ein geschmackvoll eingerahmtes prachtvolles und passendes Gemälde, welches „Luther mit seinen Freunden die Bibel übersetzend" darstellt, zum Geschenk gemacht.

— Man schreibt uns: Denunciren wider das geheime Schnapsverschänken nützt Nichts, die ganze Maßregelei, den Wirthen nur Bier verschänken lassen zu sollen, ist so verkehrt, als wenn in der Kaserne ein Portemonnaie gestohlen sein soll und wenn es nicht gleich wiederkommt, bekommt das ganze Regiment Kasernenbeschränkung. Der geheimen Sauferei abzuhelfen, ist das einzige richtige Mittel, man konzessionire nur anständige Lokale mit großen hellen Räumen, wo auch der ärmere Mann für billiges Geld warmes Essen, Kaffee, gutes Bier und einen Schnaps bekommen kann, und nicht solche enge Spelunken, wo blos Schnapsfüsel verkehren, auch nicht solche große Destillationen, sondern nur richtige Schank- und Speisewirthschaften. Sie leben am Antonsplatz, wo nur Geschäftsleute verkehren, die Leute ihren Schnaps mittrinken, aber sie essen billig dazu und da schadet es Nichts, es werden dort auch solche Bummler nicht gelitten, wie in gewöhnlichen Schnapskneipen. Es werden Schnapsläden geduldet, wo aber Niemand den gekauften Schnaps im Lokale trinken darf, sondern man muß eine Bulle mitbringen, die nimmt er mit hinaus, säuft sie hinter der Thüre aus, im Laden darf er es nicht, und saust sich now eine oder zwei und macht es eben so. Wenn man mitunter stark gelaufen ist und möchte einen kleinen Schnaps trinken, kommt man in eine Restauration, die dürfen keinen verkaufen, in ein Destillationsgeschäft, die dürfen nicht in Gläschen verkaufen, sondern man soll eine Flasche mitbringen, nothgedrungen kauft sich mancher beim Kaufmann gleich eine Flasche, die gefüllt ist, ist sie leer, läßt man sie wieder füllen und gewöhnt sich so den heimlichen Suff an. Konzessionirte man anständige Leute, nur freundliche Lokale, keine finsteren Spelunken, mit voller Schank- und Speisewirthschaft, es wird in derartigen Lokalen der wenigste Schnaps getrunken. Die Temperenzgesellschaften werden bei uns nicht viel ausrichten, mit Kaffee und Thee kommt man hier nicht gut fort, da ist auch die Nahrung zu kärglich, eben so ist es verkehrt, wenn ein hiesiger Geschäftsmann Mittel gegen die Trunksucht empfiehlt und von vielen Dummen Geld eingezahlt erhält, denen es helfen soll, dennoch selbst ein offenes Geschäft hat und darin mit Cognac, Rum, Essenzen, Wein ꝛc. handelt. Dadurch wird entweder die Trunksucht befördert oder sein Mittel ist Schwindel. Den Durst wird den Deutschen Niemand abgewöhnen, einen Schnaps trinkt ein Jeder, aber er muß ihn in einem anständigen Lokale, nicht in dunklen Löchern, oder beim Wirth in der Küche trinken müssen, dies führt nur zu heimlichem, aber größerem Suff. R. K.

— Die anfänglich noch nicht ganz verbürgte Nachricht, daß der flüchtige Gemeindekassirer Schumann aus Plagwitz in Havre verhaftet worden sei, bestätigt sich nun. Das Schiff, welches er von Hamburg aus zur Reise in die neue Welt benutzte, legte in Havre an und da erfolgte auch sofort die Festnahme. Es soll sich übrigens um viel bedeutendere Summen handeln, als man anfänglich angenommen hat.

— Auf der Wilkau-Saupersdorfer Schmalspur-Eisenbahn wurde am Christtage Abends gegen 7 Uhr der ledige Schuhmacher Weigel aus Kirchberg überfahren und sofort getödtet. Der Unglückliche lag mit völlig abgetrenntem Kopfe unter den Wagen des von Wilkau kommenden Zuges, von welchen 2 bei dieser Gelegenheit entgleisten, sodaß der Zug mit einstündiger Verspätigung in Kirchberg eintraf. Bei der herrschenden Finsterniß und dichtem Nebel hat das Zugspersonal nicht bemerken können, ob der Ueberfahrene verunglückt ist oder freiwillig den Tod gesucht hat. Letzteres dürfte wohl das Wahrscheinlichere sein.

— Wer sich für nächsten Dienstag mit einer sinnigen Neujahrskarte zur Gratulation versehen will, der findet, wie alljährlich, bei C. G. Schütze, Neustadt, große Meißnerstraße 1, ganz prächtige Sachen. Die feinsten Karten enthalten, in ihren farbigen Gruppirungen einen besondern Effekt durch die Verwendung von gepreßtem Atlas und Seide, so daß sich die Karten wie prachtvolle Stickereien ausnehmen.

— Auf dem Trottoir der Marienstraße fiel gestern Vormittag ein junger feingekleideter Mann plötzlich um und blieb regungslos liegen. Zwei Studiosen und ein Dienstmann trugen den Aermsten in eine nahegelegene Hausflur, breiteten ihre Ueberzieher unter seinen Kopf und schafften kaltes Wasser herzu, um Kopf und Stirn zu benetzen, öffneten alle Beengungen von Hals und Brust, so daß sich endlich wieder schwere Athemzüge bemerklich machten und der junge Mann nach und nach zu sich kam. Die arg beschmutzten Kleider wurden gereinigt, eine Droschke geholt und der Kranke nach seiner Behausung transportirt.

— Der Verbrecher, welcher in Linthal (Schweiz) an einer Gastwirthin einen so grauenhaften Raubmord verübt hat, ist in der That leider Gottes ein sächsischer Staatsangehöriger, nämlich der Fortgehilfe Gustav Schulze aus Zittau. Der Mörder wird als ein schmächtiges, unansehnliches Bürschchen geschildert, in dem Niemand einen so gewaltthätigen Verbrecher hätte vermuthen können.

— In Leuteritz bei Meißen erhängte sich ein in den Vierzigern stehender kinderloser Wittwer, in guten Verhältnissen. In Werdau machte ein Kürschnergeselle einen Selbstmordversuch; er ward noch lebend, wenn auch ziemlich hoffnungslos in's Krankenhaus gebracht.

— Bei Frankenhausen wurde aus der Pleiße der Leichnam des 16jährigen Knechtes Albin Heinke aus Göthel, der seit dem 3. November d. J. vermißt wird, herausgefischt.

— Am 20. d. wurde am Vormittag zwischen Cosmannsdorf und Kleinopitz, am sogen. Hirschberg, ein 19jähr. Mädchen von einem Strolche angefallen, welcher dasselbe zu überwältigen versuchte; das resolute Mädchen schlug den Burschen aber in die Flucht.

— Das große Concert mit Ball, vom Militärverein Saxonia arrangirt, fand nicht bereits am 1. Feiertag, sondern heute, am 3. Feiertage im Saale des Lincke'schen Bades statt.

— In Radeberg hat dieser Tage ein renitenter Fortbildungsschüler wegen wiederholten Außenbleibens vom Schulunterrichte und wegen ungehörigen Benehmens sowohl in der